

K / HAUS

Zwischenbereich Untergrundpassage -
Künstlerhaus (Karlsplatz)



Thematik

Das Augenmerk gilt dem Zwischenbereich Untergrundpassage - Künstlerhaus (Karlsplatz). 1998 hat das Künstlerhaus die Initiative „Kunstplatz Karlsplatz“ gegründet, deren Zielsetzung die notwendige städtebauliche Neugestaltung des gesamten zentralen Stadtraumes ist. Das Künstlerhaus besitzt schon jetzt, wie kaum eine andere kulturelle Institution in Wien, multifunktionale Räumlichkeiten, die neben den Ausstellungsräumen ein Kino, ein Theater und ein Restaurant beinhalten. Diese Vielfalt soll durch ober- wie auch unterirdische Räumlichkeiten im U-Bahnrandbereich erweitert werden. Die Passage, die auf U-Bahnniveau die Randzonen des vierten mit dem ersten Bezirk verbindet, ist auch die umstrittene „heiße Zone“ des Karlsplatzes und seiner Szene; sie ist ein Verkehrsknotenpunkt und bildet ein unter- und oberirdisches Gehnetz für Fußgänger, Rolltreppenfahrer, Scooter, Inline-Skater, Dreiradfahrer, Kinderwägen, etc. Vielfältige Wegführungen zwischen dem Künstlerhaus, dem Künstlerhauskino und dem Musikverein, bündeln sich im Bereich der U-Bahn-Passage. Es werden Zonen der Gastronomie mit jenen der Bildung, des Konsums und der öffentlichen Verkehrserschließung vernetzt.

Aufgabenstellung

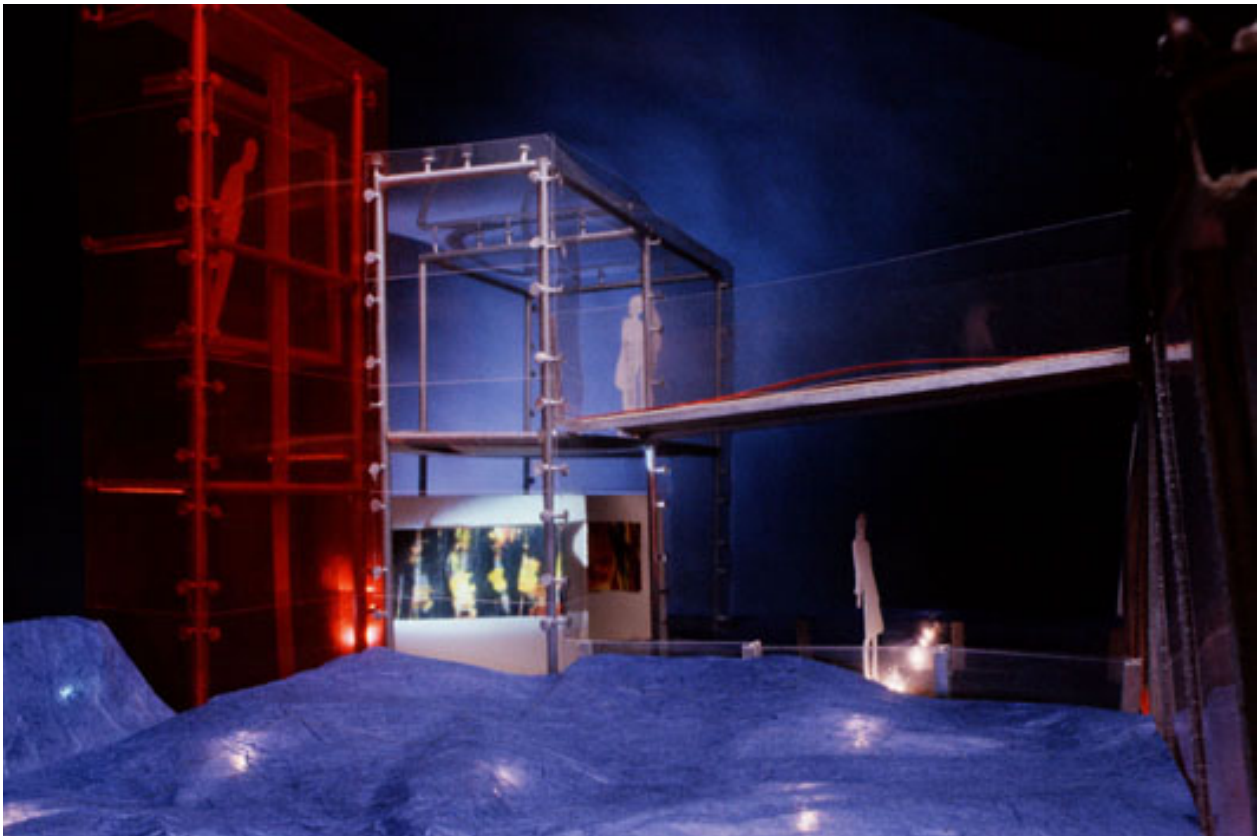
Es galt im bis dato gestalterisch vernachlässigten Bereich des unter Niveau liegenden Ausstellungsraumes und der vom Künstlerhaus begrenzten Vorzone einen gestalterisch, wie funktional anspruchsvollen Ein-, An-, Unter- oder auch Überbau zu entwickeln. Ein Bedarf wäre im Bereich frei bespielbarer, und zur Mehrfachnutzung vorgesehener Räumlichkeiten, welche Flexibilität und inhaltliche Variabilität aufweisen, zu orten.

Projektbeschreibungen

Mario Fessel

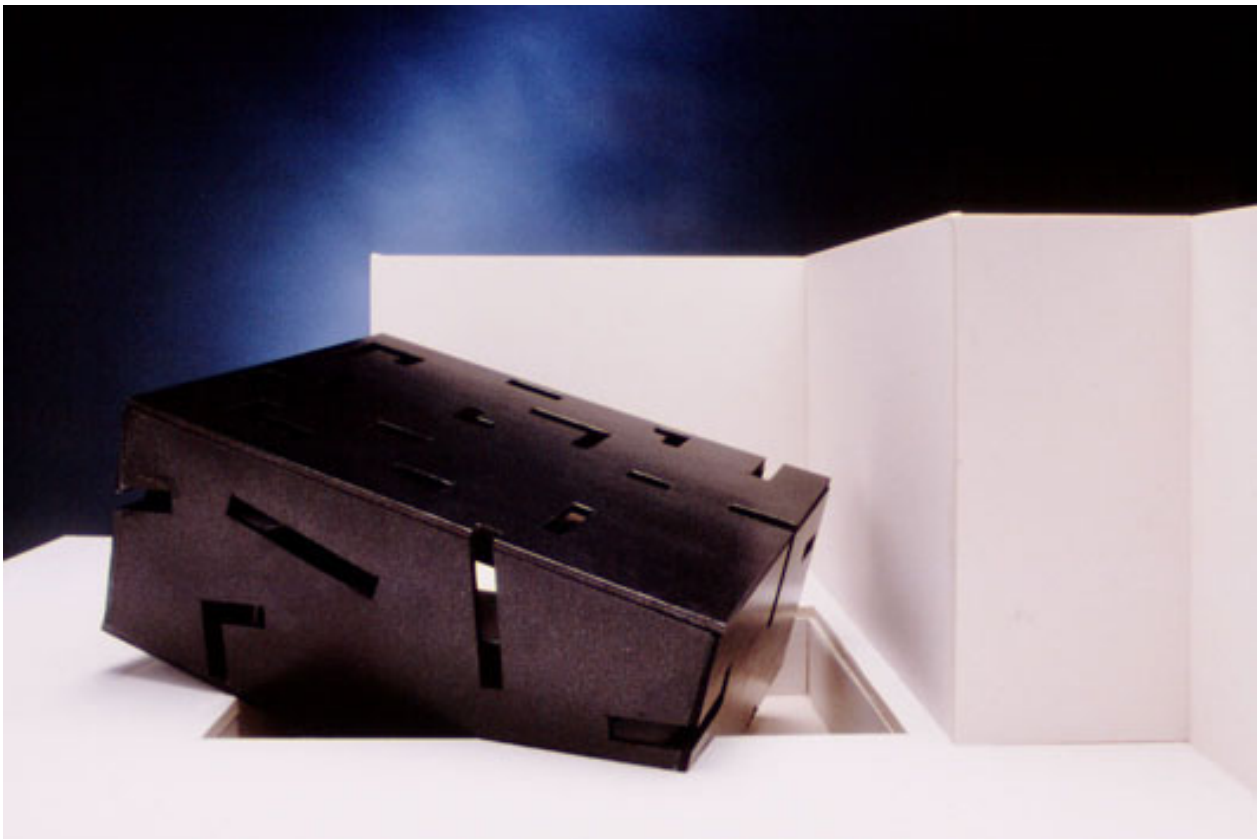
„Deep Space“

Den bestehenden räumlichen Bereich in eine dreidimensional erfahrbare Ausstellungs- und Kommunikationsarena zu verwandeln, ist Ziel des vorliegenden Projektes. Verschiebbliche Ausstellungswände geleiten den Passanten dabei aus dem Bereich der U-Bahnerschließung zu einem über vier Geschoße reichenden Kubus. Selbiger taucht in einem mit schwarzem Schiefer ausgekleideten Becken ans Tageslicht. Ein seitlich angegliederter rot verglaster Lift wird zum Bestandteil der räumlichen Dramaturgie. Die Bewegung in und aus der Tiefe verleiht dem Projekt den Charakter einer Inszenierung, welcher sich im Erscheinungsbild eines wasserverschleierte Tiefenraumes manifestiert.



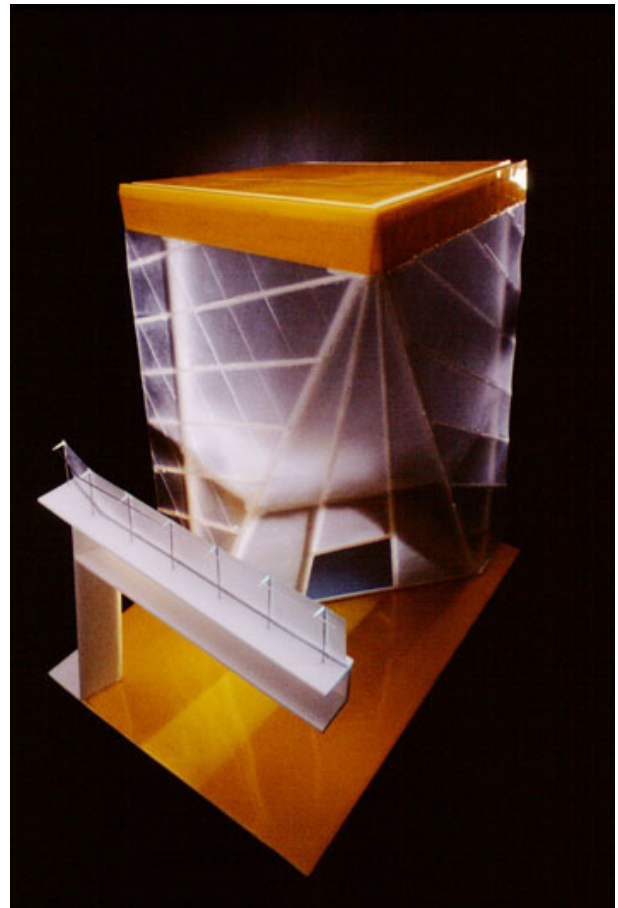
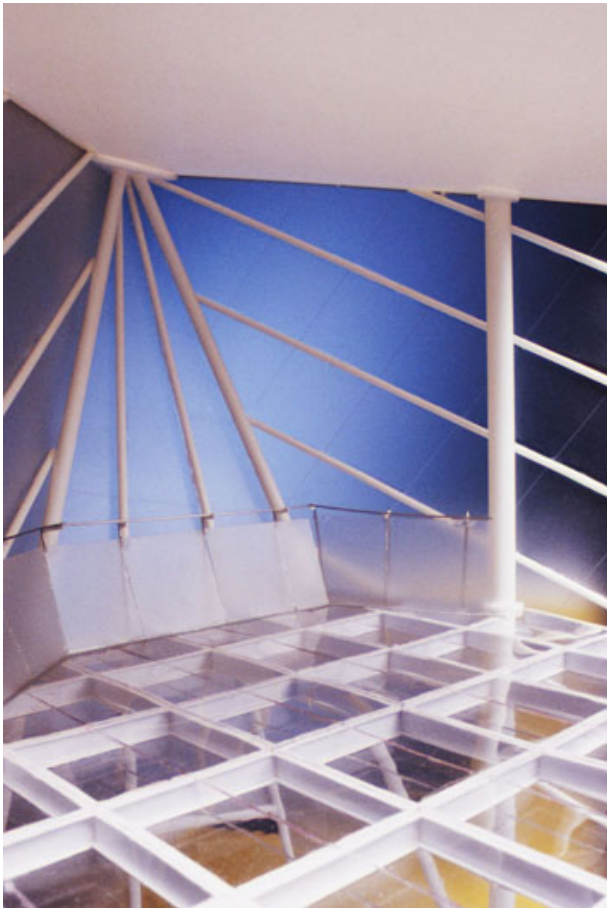
Christoph Köhler
„Tilted Cube“

Die Entwurfsidee folgt dem Gedanken der Materialisierung und nachfolgenden Manipulation eines zuvor lediglich als Luftraum existenten Volumens. Dabei wird der resultierende Kubus einer Drehung unterworfen und in Schräglage gebracht. Der verbleibende Hohlraum fungiert letztendlich im Sinne eines dreidimensionalen Rahmens für ein räumliches Gebilde, welches die unterschiedlichen Bewegungsebenen verbindet und den „Ort“ signifikant definiert. Der Innenraum der mit Schieferplatten verkleideten „Blackbox“ wird durch spiralförmig geführte Rampen und Plattformen aus Stahl und Glas erschlossen, welche dem multifunktional nutzbaren Ausstellungs- und Performanceraum zur Bespielung dienen. In die Fassadenflächen eingeschnittene Lichtschlitze unterstreichen die Dramatik des Raumes.



Christoph Oberhofer
„Kristall“

Einem Kristall gleich, ragt der gläserne Ausstellungspavillion aus dem Untergrund. Sein Erscheinungsbild zieht Passanten an und erweckt Neugier. Ein Eindruck der insbesondere bei Nacht im Zuge künstlicher Illuminierung noch an Intensität gewinnt. Die körperbegrenzenden Kanten scheinen sich auf die Spitze des gelb-orange schimmernden Daches zu fokussieren. Nähert man sich dem Objekt aus Straßenperspektive erweist sich das bis dato erfasste bloß als "Spitze des Eisberges". Das Auge gleitet hinab und verliert sich in einem gläsern ausgekleideten Graben, aus welchem der Kristall hervorzubrechen scheint. Die Neigung der Wandflächen unterstreicht die Autonomie des Baukörpers. Das Innere des Ausstellungsgebäudes wird von der Transluzenz der raumumkleidenden Wände beherrscht. Stellenweise gläsern ausgeführte Bodenelemente erlauben darüberhinaus auch eine optische Durchlässigkeit in der Vertikalen.



Christian Schgaguler
„Abstieg“

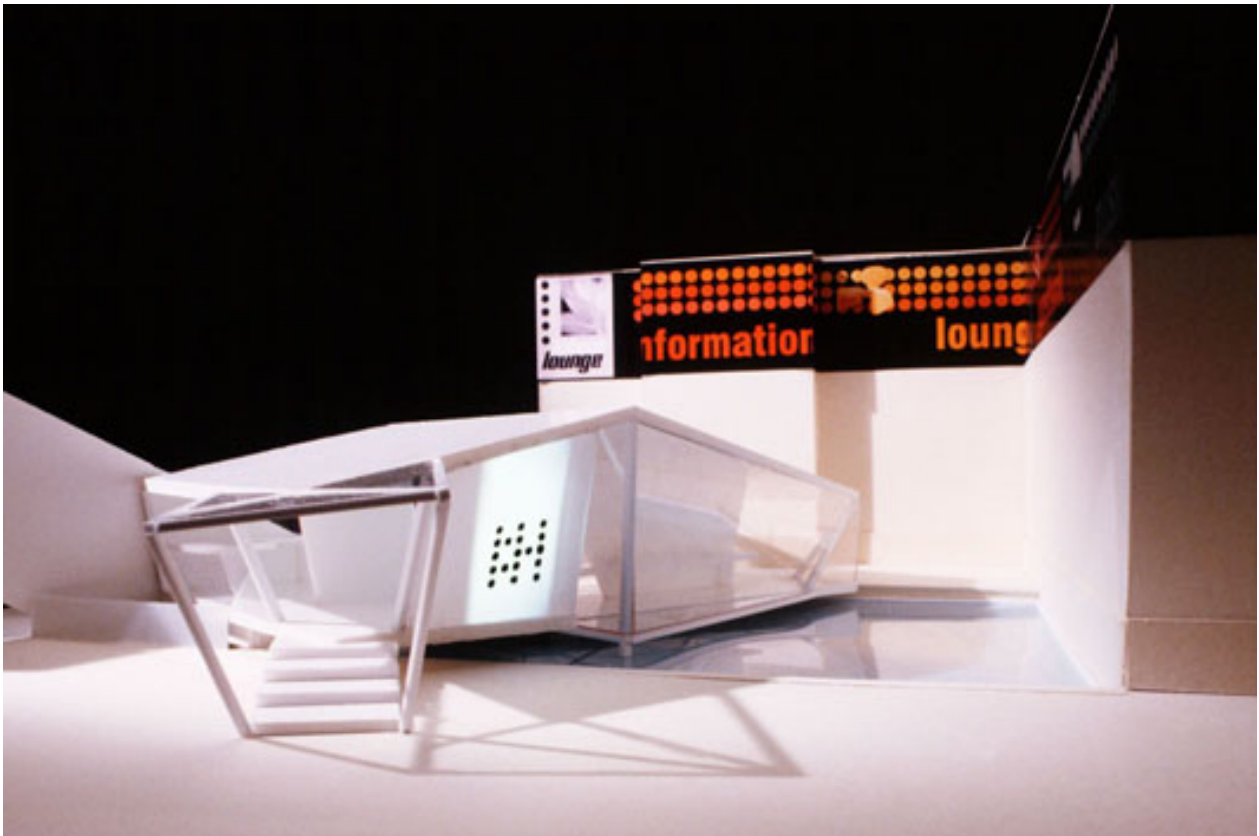
Als Zielvorstellung zu vorliegendem Entwurf galt es, einen unterirdisch angesiedelten Ausstellungsraum im Zuge eines gestalteten Durchwegungsprozesses nach und nach zu erschliessen. Der Abstieg gleicht dabei einem Schritt für Schritt erfolgenden Prozess des Abtauchens in die Welt unter Tage. Die Wegeführung lässt sich dabei bereits an der äußeren Gestalt der Dachfiguration erahnen. Aufgrund der räumlichen Geometrie erfolgt die Belichtung vorwiegend über eine partiell verglaste Dachhaut. Unterschiedlich lichtdurchlässige Gläser gewährleisten im Zuge dessen die Betonung der atriumsähnlichen Gebäudemitte. Entlang der Rampe gelangen Wandfluter zum Einsatz, welche die Raumdramaturgie gezielt unterstreichen. Veränderbare Beleuchtungskörper gestatten es in weiterer Folge auch auf wechselnde Ausstellungssituationen reagieren zu können.



Elmir Smajic

„Durch.Schnitt“

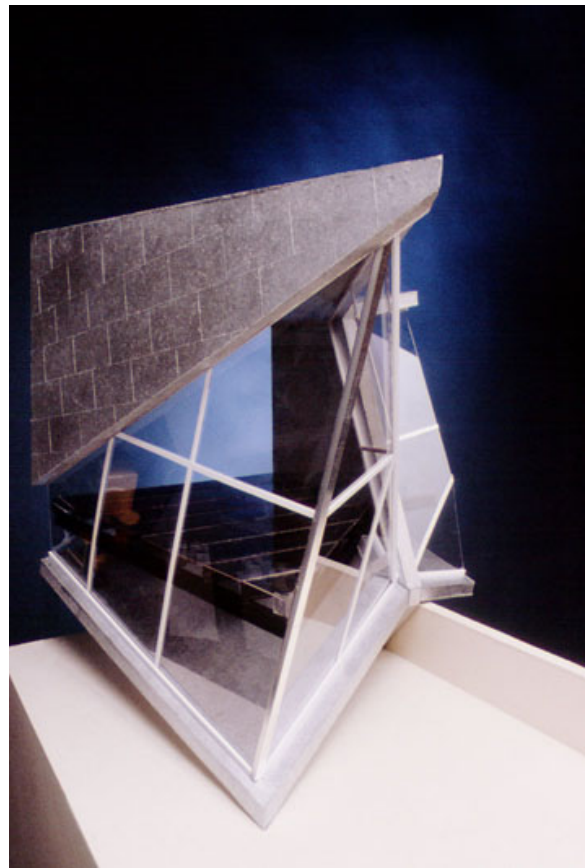
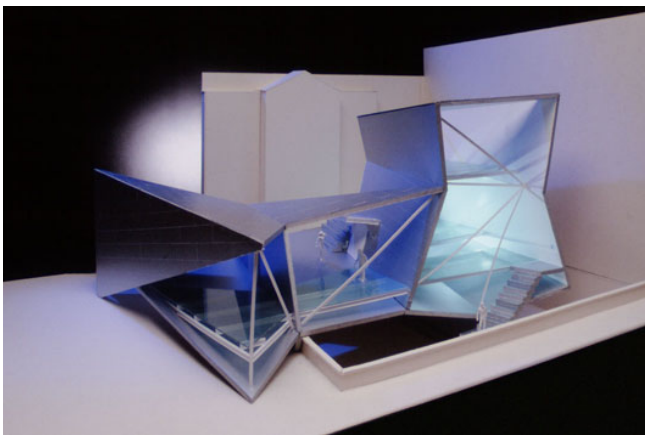
Der Entwurf verfolgt das Ziel eine Raumzone zu schaffen, welche Begegnung, ebenso wie Informationsaufnahme, als auch Regeneration ermöglicht. Die Suche nach einem solchen baulichen Gleichgewicht mündet hierbei in einem dreidimensional differenzierten Durchgangsraum, welcher sich zur Verkehrszone Karlspatz hin öffnet und auf das Eingangsportal des Künstlerhauses weist. Der resultierende Baukörper gestattet auf diese Weise die Schaffung einer dreiseitig umschlossenen Wasserfläche, welche ein Gefühl der Intimität und des Rückzuges vermittelt. Schreiten und Verweilen werden damit zu den in Balance gehaltenen Ingredienzien eines räumlichen „Durch.Schnittes“.



Michael Sohm

„Spannungsbogen“

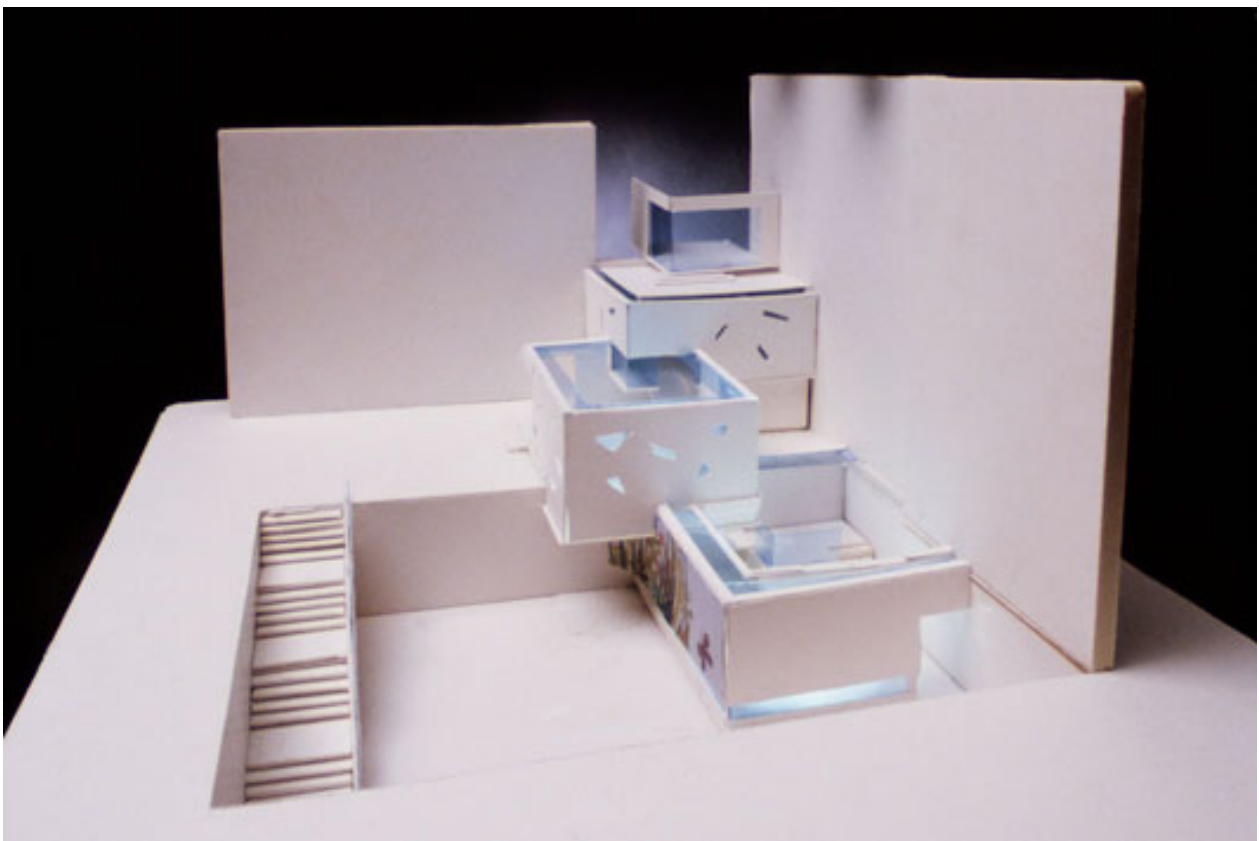
Das Entwurfskonzept trachtet danach, die Umgebungsparameter in abstrakter Weise in die Konfiguration der zur Entfaltung gebrachten Baulichkeit einfließen zu lassen. Als räumliche Struktur für eine Vielzahl an erdenklichen Veranstaltungen konzipiert, spiegelt sich diese innere Vielfalt in der Aussenhülle des Gebäudes wieder. Konstruktiv wirksam werdende geneigte Wand- und Bodenflächen erzeugen eine Vielzahl an unterschiedlichen Raumbereichen und halten das Gefühl äußerster Anspannung auf höchstem Niveau. Der gezielte Einsatz von Licht und die Wahl einer stark reflektierenden Wand und Bodenverkleidung unterstreichen den Dialog zwischen Innen und Außen, Oben und Unten. Der scheinbare manifeste Ort in Front des Künstlerhauses verwandelt sich auf diese Weise in einen zunehmend überbestimmten Ort des Dazwischen.



Stefan Toifl

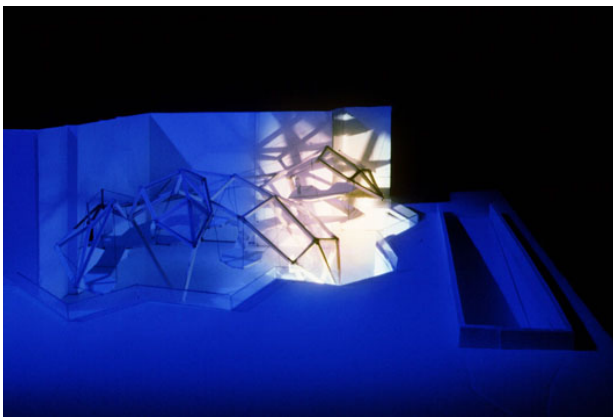
„Verschachtelt“

Dieses Projekt setzt sich zum Ziel ein Künstlerhaus speziell für Kinder an dem zur Verfügung stehenden Bauplatz zu integrieren. Die bauliche Struktur strebt im Zuge dessen eine Verzahnung mit den bestehenden Baulichkeiten an. Die daraus resultierende räumliche Verschachtelung einzelner Kuben verhältnismäßig geringer Dimension verweist dabei einerseits auf die anvisierte Nutzergruppe und macht andererseits den im Gebäudeinneren erlebbaren kaskadenförmigen Aufstieg auch nach Außen hin erlebbar. Die Gestalt des Gebäudes erscheint in logischer Folge verspielt und lädt die Zielgruppe zu explorativem Erleben ein.



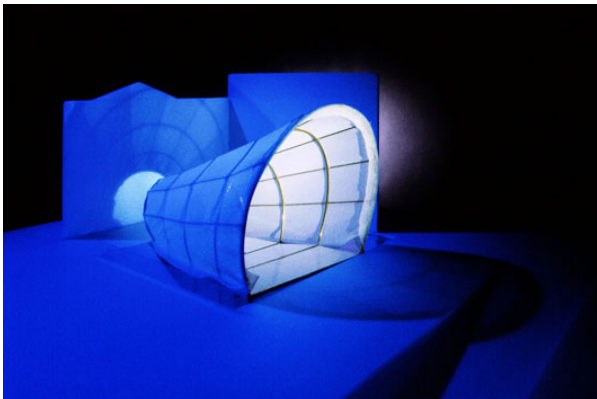
Claus Tschugg
„raum_greifend“

Der Entwurf geht von der Idee aus, dem Künstlerhaus einen halböffentlichen abgesenkten Platzraum vorzulagern und diesen mit einer aufsehenerregenden Stahl-Glaskonstruktion zu überdecken. Diese Dachkonstruktion scheint, ihrer Funktion Rechnung tragend, nach den Passanten zu greifen und sie in das Künstlerhaus hinein zu ziehen. Filigran von den teilweise unterspannten Dachträgern abgehängte Plattformen unterstützen diesen Eindruck und ermöglichen zusätzliche Bewegungen im Raum. Der tieferliegende Platzraum, welcher den Eintritt in das Untergeschoß des Künstlerhauses ermöglicht, gleicht einem Abdruck der mächtigen raumgreifenden Struktur. Die solcherart geschaffene Distanzierung vom Straßenniveau gestattet darum auch halböffentliche Präsentationen, welche zwar ihrerseits in der Lage sind Aufmerksamkeit für das Künstlerhaus zu erwecken, andererseits aber auch über ein ausreichendes Maß an Introvertiertheit verfügen.



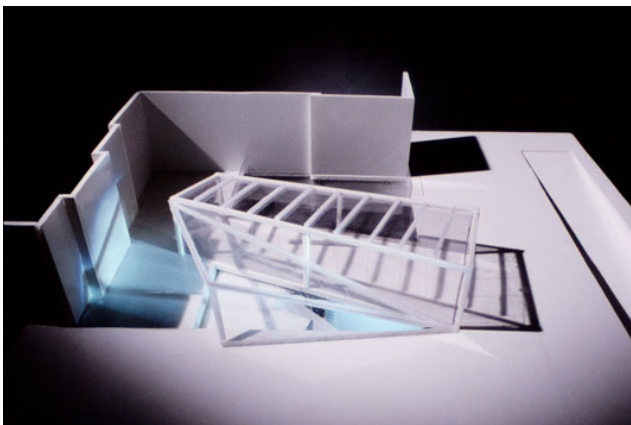
Nicole Üblacker
„Sprachrohr“

Der Entwurf für einen an das Künstlerhaus angelagerten temporär genutzten Ausstellungsraum nimmt die Gestalt eines sich zur Straße hin öffnenden Sprachrohres an. Die beiden intern entstehenden Ebenen werden durch eine raummittig positionierte Treppe miteinander verbunden. Die darüber angesetzte filigrane Stahlkonstruktion, welche mit einer textilen Membran überdeckt wurde, vermittelt den Gedanken von Leichtigkeit und Dynamik. Im Zusammenspiel von autonomer Baukörpergestalt und der konzeptionellen Anbindung an das dahinterliegende Künstlerhaus entwickelt sich ein spannungsgeladener Dialog zwischen Alt und Neu, Permanent und Temporär.



Gerhard Ungersböck
„Kunst_fertig“

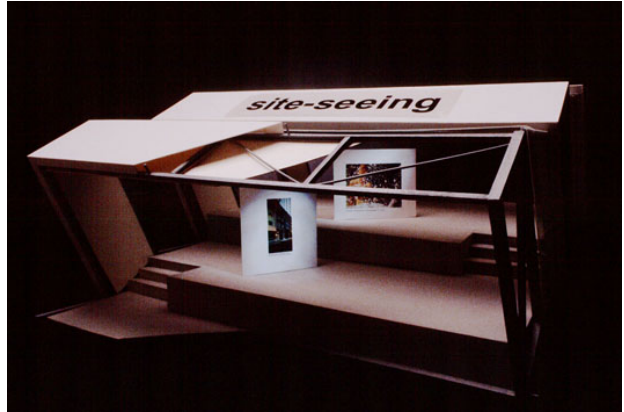
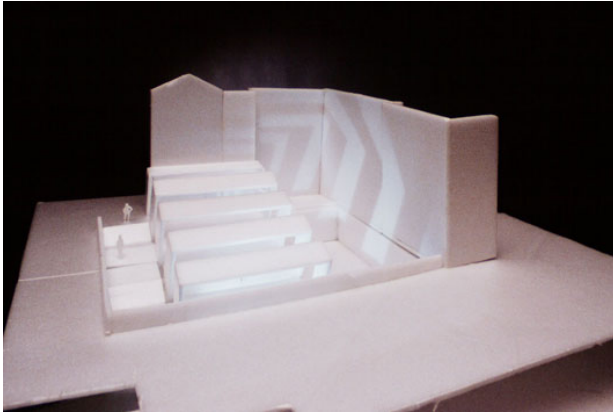
Aus den komplexen Rahmenbedingungen des Bauplatzes resultiert der auf dem Prinzip der Verdrehung basierende Entwurf zu einem Präsentationspavillon für Multimediakunst. Der Bezug auf das seitliche Eingangportal des bestehenden Künstlerhauses, der öffentliche Auf- und Abgang, wie auch die Schaffung eines abgesenkten Hofraumes werden damit zu gestaltgebenden Faktoren. Im tiefliegenden Geschoss wird ein Raum ohne Tageslichteinlass installiert. Um den Passanten auch ausserhalb der „Black Box“ einen Einblick in das Innere zu geben, werden in der Aussenhaut eine Reihe an Bildschirmen integriert. Auf der darüberliegenden Ebene des Strassenniveaus sorgt eine Stahl-Glas-Konstruktion für weitestgehende Transparenz, um Passanten auf Kunstwerk und Künstler aufmerksam zu machen.



Frederick Widl

„Docking Station“

Einer Andockstelle gleich, eröffnet die zwischen den U-Bahnbereichen und dem bestehenden Künstlerhaus vermittelnde Ausstellungszone einen Raum dreidimensionalen Kunsterlebens. Der Innenraum ist darum auch geprägt von zahlreichen Niveausprüngen und einem gleichzeitigen Erleben von Extern und Intern. Eine Folge in Schräglage befindlicher von Außen beispielbarer Wandrahmen bildet das konstruktive Skelett der baulichen Struktur. Das Erscheinungsbild gleicht in Folge einer in die Länge gedehnten und nun blickdurchlässig gewordenen Werbefläche. Die projektierte Docking Station erweckt damit zwangsläufig Neugier und lädt unmissverständlich auch zum Besuch des bereits bestehenden Gebäudetraktes ein.



Johann Wittenberger

„Zug fährt ab“

„...die Türen schließen sich und der Zug fährt ab“; die kurze Ton- und Wortfolge leitet den Prozess der Abfahrt ein.

Der vorliegende Entwurf stützt sich auf jenes bloß wenige Sekunden andauernde Zeitfragment, räumlich determiniert durch das Transportmittel, resp. den sich öffnenden Raumabschnitt und den Bahnsteig. Die Herauslösung dieser Situation aus ihrem gewohnten Kontext und die perspektivische Verzerrung der Kubatur eröffnet den Weg zu einer räumlich differenzierten Platzgestaltung im Spannungsfeld von statisch und dynamisch.

Ebene_0 widmet sich der visuellen Mediengestaltung, Ebene_1 soll als Kommunikationszone (cafe und chillout) verstanden, und Ebene_2 akustisch bespielt werden. Die Verkleidung der stillgelegten Verschiebelemente mit Cortenstahlplatten, wie auch das Spiel zwischen neonbeleuchteten Kanten und indirekt erhellenen Wand- und Bodenflächen lassen den entwickelten Ort als urbane Bühne begreiflich werden.

